

Kann im Kreis rennen Tanz sein?

Bewegungsausdruck anerkennen

Die Vitalität von Bewegung wirkt überschäumend und ansteckend. Die bewegungsintensive Entwicklungskraft von Kindern wird von Erwachsenen manchmal als Zumutung erlebt. Wild und chaotisch erscheint manche scheinbar ungestaltete Bewegungsaktivität von Kindern.

Bei überschäumender Bewegung von Kindern kommen bei PädagogInnen rasch Empfindungen des Ausgeliefertseins auf, besonders in (zu engen) Räumen mit vielen Kindern und speziell in Abhängigkeit von Tagesstrukturen, die den PädagogInnen die Aufgabe geben, Kinder durch einen häufigen Wechsel von themenbezogenen Aktivitäten zu manövrieren. Vier Jungen, denen ich im Rahmen einer Teamfortbildung begegnet bin, fordern mich auf, die Sorge, Kinder könnten in ihrem Bewegungsdrang „aus dem Ruder laufen“, erneut und genauer zu reflektieren.

Der Kontext

Für eine Teamfortbildung bin ich zwei Tage in einer Kindertagesstätte. Mein Auftrag lautet, Möglichkeiten des Experimentierens und Gestaltens mit Musik-UND-Bewegung für die frühpädagogische Entwicklungs- und Bildungsbegleitung aufzuzeigen. In Absprache mit dem Team sind drei Elemente vereinbart:

- Ich begleite mehrere Kindergruppen, dabei können Teammitglieder hospitieren.
- In anschließenden Reflexionszeiten werden mit den hospitierenden Teammitgliedern die entstandenen Prozesse reflektiert.
- Am abschließenden Teamnachmittag werden die in beiden Tagen gesammelten Erfahrungen, die gewonnenen Erkenntnisse und eventuelle Irritationen gemeinsam ausgewertet. Davon abgeleitet, sollen

gemeinsam Ideen für die weitere Arbeit der einzelnen Teammitglieder mit den Kindern generiert werden.

Am ersten Tag dieser Teamfortbildung komme ich mit vier Jungen zwischen drei und fünf Jahren in Kontakt. Diese rennen ausdauernd durch den Raum, werfen sich gern in die in einer Ecke des Raums liegenden Schaumstoffbausteine hinein und krabbeln zwischen ihnen durch. Sie wirken sehr konzentriert auf sich und diese gemeinsamen Aktionen. Den Blickkontakt zu mir und zu den vier anderen anwesenden Kindern, die auf das energiegeladene Treiben sehr zurückhaltend, vielleicht sogar ängstlich, reagieren, vermeiden sie. In Absprache mit den hospitierenden Teammitgliedern geben wir sowohl den Jungs als auch den vier anderen Kindern am nächsten Tag die Chance, jeweils eine Stunde lang mit mir den Raum für sich allein zu bekommen.

Renn-Künstler ...

Am folgenden Tag baue ich – bevor die Kinder in den Raum kommen – eher seitlich im Raum mit Xylophon, Trommeln, Klangschalen und Rasseln eine Musikinstrumenten-„Insel“ auf. Zu Beginn versammle ich die Kinder in der Mitte des Raumes. Ich singe ein Lied, das die Kinder vom Vortag kennen. Dies ermöglicht ihnen, sich hörend, singend und bewegend zu beteiligen. Mir gibt diese erste Spielsituation die Gelegenheit, einen Eindruck zu gewinnen, wie die vier Jungs „gestimmt“ sind, in welcher Art sie

sich heute zeigen und beteiligen. Ich nehme wahr, dass sie teilweise mit mir Blickkontakt aufnehmen und lächeln, sich im Raum umschaun, teilweise mitsingen. Sie bleiben im Kreis bei mir sitzen. Gleichzeitig nehme ich eine körperliche Gespanntheit an ihnen wahr. Als ich das Lied beende, wechseln die Kinder sofort zu den Musikinstrumenten. Alle vier spielen mit hoher motorischer Intensität auf ihnen. Ich beteilige mich und erlebe sowohl das Spiel der Kinder, als auch mein Mitspiel als wohlthuende Freude an lautstark-klangvoller Bewegung.

Nach ein paar Minuten beenden drei der vier Jungen, für mich unvermittelt, ihr Spiel an den Musikinstrumenteninsel herum. Marco bleibt bei mir an den Instrumenten sitzen. Zu zweit begleiten wir mit kraftvollem Spiel auf Trommeln und Xylophon die drei kreisförmig um die Musikinstrumenteninsel herum Rennenden. Meinen Kontakt zu den rennenden Jungen erlebe ich – ähnlich wie am Tag zuvor – als sehr brüchig. Verbal versuche ich bei ihnen präsent zu sein. Ich kommentiere: „Ihr rennt schnell“, und rege an „... als ob ihr Pferde wärt!“ Dieser szenische Impuls läuft ohne für mich erkennbare Resonanz an den drei rennenden Jungs vorbei. Ich deutete für mich: Rennen ist Rennen pur, und die drei halten Abstand zu mir.

Die Aktivität wird unterbrochen, als Tim – einer der vier – plötzlich zwei Rasseln aus der Musikinstrumenteninsel wegkickte. Diese schlittern über den Boden. Ich stoppe sofort die Situation verbal: „Ich möchte nicht,



„Bewegung pur“ anzuerkennen ist ein Schritt zum Verständnis des Sinns in kindlichen Handlungen

dass Rasseln gekickt werden. Ich befürchte, sie gehen dabei kaputt.“ Tim fordere ich auf, mir beide Rasseln zu bringen. Dies tut er. Sofort rennen alle drei weiter. Nach einigen weiteren Runden kickt Tim erneut die Rasseln, ohne dass ich einordnen kann, ob er im Eifer seines Rennens meine Aussage nicht mehr erinnert und am Boden liegende Rasseln ihn einfach „aufordern“ weggekickt zu werden, oder ob er meine Aussage erinnert und trotzdem dem Reiz des Rassel-Kickens nicht widerstehen kann oder ob er die Rasseln kickt, um zu überprüfen, wie ernst ich es meine. Auch bei diesem zweiten Mal stoppen alle drei sofort auf meinen Ruf. Tim hört mir erneut aufmerksam zu, bringt die Rasseln zu mir und wieder rennen alle drei los.

... die sich auch verstecken können

Mittlerweile schwitzen die drei. Sie atmen hörbar. Tim verschwindet plötzlich in der Nische hinter einem Schrank, die beiden anderen folgen. Ich kommentiere dies mit „Super, hinterm Schrank könnt ihr ausru-

hen.“ Jetzt wechseln „rennen“ und „sich hinter den Schrank zurückziehen“ ab. Marco und ich begleiten die im Kreis rennenden Kinder mit kraftvollen Trommelrhythmen und den Rückzug mit langklingenden Klangschalenklängen. Diese Handlungsstruktur erlebe ich als kontaktstiftend. In meinem Erleben sind wir zum ersten Mal zu fünft an derselben Aktivität beteiligt.

Nach ein paar dieser Wechsel habe ich den Eindruck, die Aktivität läuft leer und kann von den Kindern nicht weiterentwickelt werden. Ich biete den Kindern eine Idee an, löse mich von den Musikinstrumenten und krabbele auf allen vieren durch den Raum. Marco spielt weiter auf den Musikinstrumenten.

Die drei anderen Jungs nehmen meine Krabbelbewegung sofort auf. Einer der Jungs ruft: „Du bist eine Krake.“ Ich drehe mich auf den Rücken und mache meine Arme und Beine lang, bewege sie, als ob ich ein Krake wäre. Parallel dazu beschreibe ich verbal meine Kraken-Bewegungen. Für einen Moment imitieren die drei Jungs mich, um dann unmittelbar wieder ins Rennen zu wechseln. Dies-

mal mit klarem Blickkontakt zu mir. Dies deute ich als Aufforderung, als Krake solle ich sie gefälligst auch fangen. Genau das mache ich. Es folgt eine kurze Sequenz, in der ich die drei Jungs mit meinen langen Kraken-Armen fange, „fessele“ und freigebe. Dies wird unvermittelt unterbrochen, indem einer zu meiner am Rand liegenden Gitarre rennt und darauf zu spielen beginnt. Alle anderen folgen ihm. Ich auch, um mit meinen Händen die Finger der Kinder zu begleiten, wenn sie an den Saiten ziehen und um schützend einzugreifen. Ich bin besorgt um die Unversehrtheit der Finger und der Gitarrensaiten. Da wir (leider) an eine zeitliche Begrenzung gebunden sind und die vier anderen Kinder vom Vortag ebenfalls noch ihre Zeit bekommen wollen, muss ich jetzt das Ende der gemeinsamen Aktivität mit den vier Jungen einleiten. Ich versammle die Kinder nochmals zu einem Kreis in der Mitte des Raumes, singe das bekannte Lied, erfinde spontan für jeden der vier eine Strophe, in der ich mich sprech-singend an die Aktivitäten des Kindes heute erinnere und meine Resonanzen dazu zum Ausdruck bringe.

Das Erleben der beobachtenden Erwachsenen

In den Reflexionsrunden mit den hospitierenden Teammitgliedern wird deutlich, dass der Bewegungsdrang dieser Kinder, ihre Art Kontakt aufzubauen bzw. zu vermeiden und die überraschend unvermittelten Wechsel zwischen Aktivitäten in der Pädagogen-Rolle Stress auslösen. Viele Befürchtungen und Sorgen werden benannt: Die Kinder könnten für uns nicht mehr erreichbar sein, ihre „Energie“ könnte sich „endlos“ aufschaukeln, sie könnten weitere Grenzen/Regeln überschreiten, seien gefährdet, sich zu verletzen, Musikinstrumente könnten beschädigt werden. Teilweise wird die Beharrlichkeit, mit der die Kinder ihrem Bewegungsbedürfnis Raum verschaffen, auch als „respektlos“ gegenüber den anderen Anwesenden erlebt.

Gleichzeitig wird ein Anspruch formuliert: Die PädagogInnen sollten das ausufernde Potenzial von Bewegung und die „Ansteckungsgefahr“ methodisch-didaktisch begrenzen bzw. kanalisieren. Sie sollten einen „roten Faden“ haben und verfolgen und damit Kinder dazu bringen, „an etwas dranzubleiben“.

Ich selbst fühle mich im Kontakt mit den Kindern unter Zeitdruck. Das äußert sich darin, dass in mir vor-schnell Erwartungen entstehen, das Spiel müsste sich weiterentwickeln und das Verhalten der Kinder müsste sich verändern. Als ob Rennen pur nicht sinnvoll genug wäre. Während die Kinder noch beim „Warmlaufen“ sind und bevor ich die Bedeutung dieser Aktivität für sie wirklich erfasst habe, fühle ich mich in der Verantwortung, auf das Im-Kreis-Rennen der Kinder einzuwirken. Mein verfrühter verbaler Impuls „Ihr rennt, als ob ihr Pferde wärt“, bleibt wirkungslos, da ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wirklich verstehe(n kann), welche Bedeutung das Rennen für die Kinder hat. Der spätere nonverbale Impuls „krabbeln“ wirkt. Er basiert auf subjektiven Deutungen, „jetzt teilen wir zu fünft dieselbe Aktivität“ und „die Spielstruktur scheint sich gerade leerzulaufen“. Der bis dahin entstandene

Kontakt zu den Kindern scheint stabil genug zu sein, dass sie sich meinem Krabbeln anschließen. Die Kinder lassen sich inspirieren und einer der Jungs deutet diese Aktivität szenisch-bildhaft: „Du bist eine Krake.“ Damit bietet er für alle Beteiligten verbal eine „Bedeutung“ für die Aktivität an und jeder kann sich darauf beziehen oder auch davon abgrenzen.

Explorations- und Gestaltungsprozesse begleiten

Wie könnte es in einer weiteren Arbeit mit den vier Jungen gelingen, diese so zu begleiten, dass jeder

- seine eigene Art sich zu beteiligen entwickelt,
- sein Bewegungspotenzial erkundet und ausschöpft,
- sich mit seinem Bewegungsausdruck wirksam erfährt,
- sich und die anderen Beteiligten als Urheber von bedeutsamer und wirksamer Bewegung erlebt?

Wahrnehmen und erfassen:

- Anerkennen, dass die Handlungsweise des Kindes einen Sinn ergibt: Ist man bereit, die Aktivität des Kindes als bedeutsam anzuerkennen, dann gibt man sich als Pädagoge die Erlaubnis, achtsam hinzuschauen und hinzuhören. Dadurch kann die Gestaltungskraft, die sich im Rennen der drei Jungs und im musikalischen Spiel des einen Jungen abbildet, erkannt werden.
- Die Bewegungsaktion „buchstabieren“: Um das Gestaltungspotenzial einer Bewegungsaktion entdecken zu können, muss deren „Wesen“ erfasst werden. Was kennzeichnet diese Art zu rennen? Die Parameter für die „Kunst des Gehens/Rennens“ sind u. a. Schritt-Tempo und Schrittlänge, der Spannungsgrad des Körpers und die Beteiligung der einzelnen Körperteile (Füße, Beine, Rumpf, Arme, Hände, Kopf). Außerdem hilft es, einen Eindruck zu gewinnen, von welcher Körperregion die Bewegung initiiert wird. Führt beispielsweise

das Becken oder der Brustkorb die Bewegung? Wohin fließt die Bewegungsenergie? „Pfeilgerade“ nach vorn, „hüpfend“ auf-ab-auf-ab, „zurückgelehnt“ nach unten. Welche Raumwege werden gewählt? Rund-kurvige, gerade-eckige Linien, wiederholend dieselben oder immer wieder neue Laufbahnen. Mit derselben Neugier ist es auch möglich, das Trommeln des vierten Jungen wahrzunehmen, um das charakteristische der klangerzeugenden Bewegung, der Körperhaltung und der klanglich-rhythmischen Gestaltung zu erfassen.

- Die eigenen Schlussfolgerungen verlangsamen: Die Bewegungsaktion kann zunächst in ihrer abstrakten Qualität erfasst werden. Die eigenen (emotionalen/bildhaft-szenischen) Deutungen und Assoziationen zu dieser Bewegungsaktion können wahrgenommen werden, ohne sie sofort zu kommunizieren. Dies gibt den Kindern Zeit und Raum ihre eigenen „Deutungen“ verbal oder auch nonverbal zu konkretisieren.

Eigene Resonanzen zulassen:

- Sich zuwenden: Das Bewegungshandeln und der Bewegungsausdruck der Kinder erzeugt Eindrücke. Dadurch können innere Resonanzen entstehen. Vielleicht wirkt das Rennen der Kinder emotional „gelesen“, unruhig, ausgelassen, mutig, ehrgeizig, stolz oder ängstlich. Es können atmosphärische oder szenische Assoziationen aufscheinen: „als ob ein Wirbelwind toben würde“, „Roulettekugeln rollen sich schwindelig“, „sich warmlaufende Rennpferde“. Und es können Beziehungs-„Bilder“ entstehen: „alle das Gleiche, jeder für sich“, „den größtmöglichen Abstand zu mir suchen“, „solange ich renne, kann niemand mich aufhalten“, „Schau her! Ich! Kann! Rennen!“ Wer sich vielfältige Resonanzen erlaubt, bleibt in mehrere Richtungen handlungsfähig und kann verschiedene Aspekte der Rennsituation aufgreifen.

ANZEIGE

hagedorn

bauen+
spielen

Gebr. Hagedorn GbR

49152 Bad Essen

Tel. 05472/95 44490

www.hagedorn-spiel.de

Mit allen Sinnen bewegen!



Loquito

Die Original-
Bewegungsbaustelle

... für kleine und große Räume. Unsere hochwertigen Bauteile (DIN EN 1176) können in vielfältiger Weise bewegt, verändert und kombiniert werden. LOQUITO ist auf optimale Funktionalität ausgerichtet und vermittelt fantasieanregende Körper- und Raumerfahrungen. Bestellen Sie unseren Katalog!



besonders entwicklungsfördernd

- **Bedeutungsbildung begleiten:** Die eigenen Resonanzen können verbal mitgeteilt oder durch eigene Bewegungsaktion nonverbal ins Spiel gebracht werden. Der Kommentar „Super, hinterm Schrank könnt ihr euch ausruhen!“ ist eine Deutung. Vielleicht wollte Tim sich verstecken oder einfach mal hinter den Schrank schauen. Gleichzeitig ist diese Aussage ein Kontaktangebot: „Ich teile mit, welchen Sinn ich in dieser Aktion entdecke.“ Darauf können die Kinder sich beziehen. Verbal und non-verbal gezeigte Resonanzen dienen dazu, den Kindern einen Raum für eigene Reaktionen zu geben. Darin zeigen oder klären sie ihre persönliche Bedeutung der Bewegungsaktion. Ein Prozess gemeinsamer Bedeutungsbildung kann entstehen. Beispielsweise stürmt ein Kind – in Reaktion auf „hinterm Schrank könnt ihr ausruhen“ – sofort hervor, als würde es sagen: „Von wegen ausruhen, ich renne!“ Oder es bleibt sehr still hinterm Schrank, so still, dass ausruhen fast wie schlafen wirkt. Oder hinterm Schrank wird plötzlich gebellt: „Aaah, Hundehütte.“

Inspirieren:

- Sich selbst Fragen stellen: Die von den Kindern benannten Bedeutun-

gen und die eigenen Resonanzen erlauben, den möglichen Gestaltungsraum in der Bewegungsaktivität zu erkennen und auszuschöpfen. Woran erkennt man stolze, müde oder ängstliche Renner? Was braucht es beispielsweise, um ein ausdrucksstarker Wirbelwind zu sein? Wie gelingt es, die weitesten Bögen um die Musikinstrumenteninsel herum zu laufen, und geht das auch rückwärts? Wie verwandle ich meine Arme und Beine in Kraken-Arme, und was macht dann der Kopf?

- **Mitwirken:** Die Aktivität der Kinder als sinnvoll annehmen und ein stabiler Kontakt zu den Kindern machen es möglich, ihre Bewegungsaktivität zu inspirieren. Sowohl verbale Impulse als auch eigenes Bewegungshandeln können die Kinder unterstützen, ihre Aktivität prägnanter zu gestalten, zu variieren oder zu kontrastieren. Hier beginnt ein schöpferischer Prozess, in dem das Rennen der Kinder angeregt werden kann. Es ist möglich, den dynamischen Wechsel („rennen und verstecken“) oder die szenische Umgebung („vor der Krake weglaufen, sich verstecken“) oder abstraktes Erforschen (Beine können laufen, stehen, krabbeln, kicken, fangen, klammern und los-

lassen) mit verbalen und nonverbalen Impulsen zu befeuern.

Würdigen und feiern:

- **Erinnern, was war:** Eine Form schöpferisches Bewegen zu würdigen, ist gemeinsam mit den Kindern – manchmal auch für sie – zu erinnern und auszudrücken, welche Bewegungsaktionen heute stattfanden, wie sich diese angefühlt haben, welche Ideen dabei entstanden sind. Dies ermöglicht unter anderem, die „Ergebnisse“ zu sichern und sie zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgreifen zu können.
- **Wiederholung anbieten:** Eine nächste Bewegungssituation mit diesen Kindern sollte mit der Erinnerung an Im-Kreis-Rennen, an Hinterm-Schrank-Sein, an lange Kraken-Arme, an begleitende Trommelrhythmen und Klangschalenklänge beginnen. Motor dafür ist die eigene Neugier darauf, woran sich heute wie anknüpfen lässt. Bewegungserlebnisse aufzugreifen, unterstützt Kinder dabei, ihre schöpferischen Prozesse zu vertiefen. Dies ist die Voraussetzung dafür, die eigene Wirksamkeit zu erfahren und sich als Urheber von Bewegungsgestaltungen zu erleben. ■